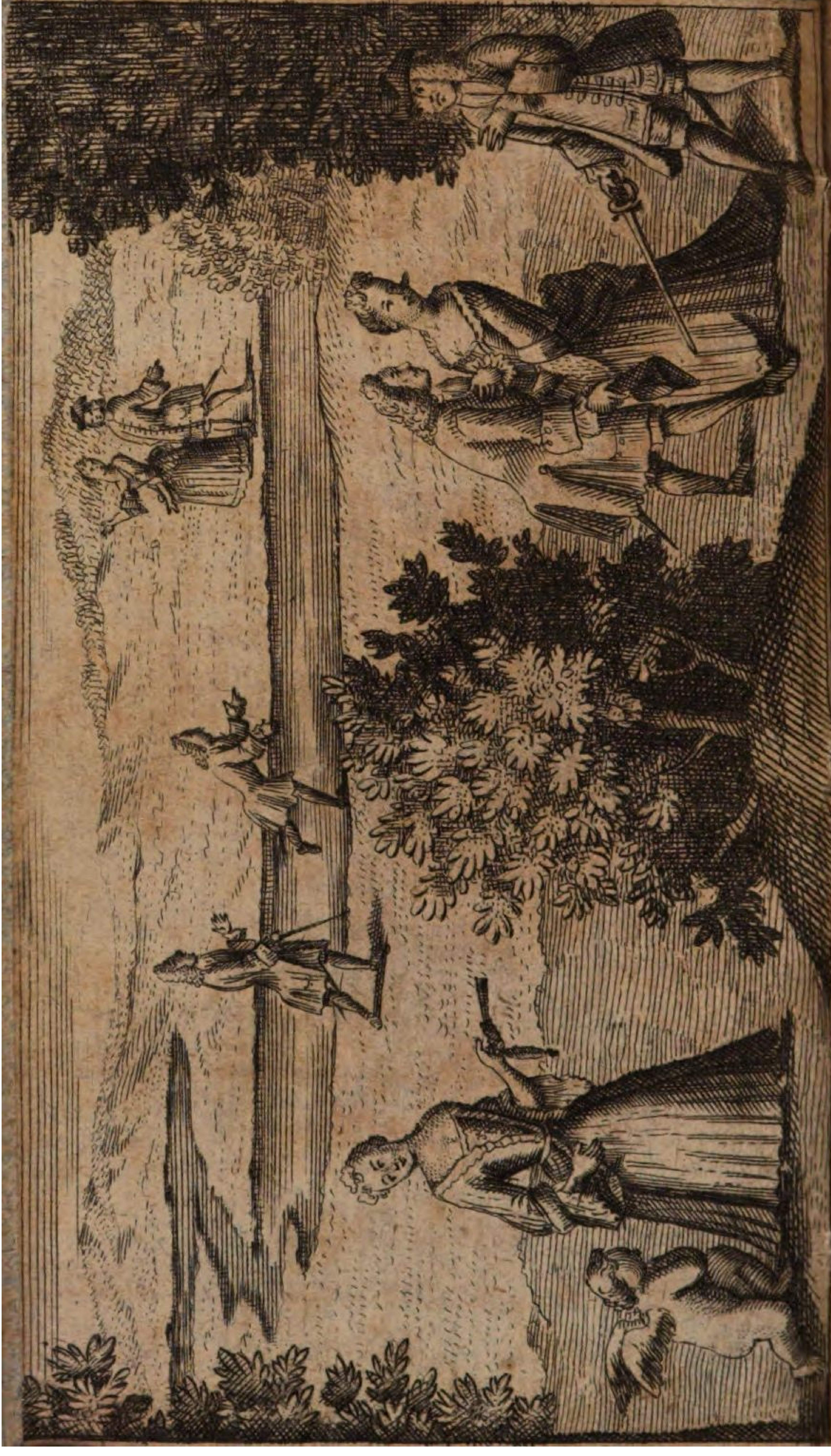
P. O. germ.
m
1365

L. O. Germ.
1365 m

Selintes

L. o. Germ.
1365 m



Cupidon rebuté,
Oder
Folgerungen
Einer
Verachteten Liebe/
Wie selbige
Sich bey allen
TEMPERA-
MENTEN
ereignen/
Angemercket/
Und
Den Liebhabern der Morale
mitgetheilt
Von
SELINTES.

1722.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Liebe ist der allerdelicateste Affect; Sie ist dem Angesicht eines zarten Frauen-Zimmers ähnlich/ daß von einer spröden Lufft gar leicht kan entstellet werden. Wie unerträglich fällt es einem hitzigen Liebhaber nicht/ wenn er von seiner Geliebten ein paar Tage keinen freundlichen/oder wohl gar einen unfreundlichen Anblick bekommen? Ist alsdenn wohl ein etwas auf der Welt/ das ihm die zertheilten Gedancken wieder zusammen zu bringen vermag? Er seufftzet/ er ängstiget sich/ er sieht sie unvermerckt mit unverwandten Augen an. Er wolte gerne zürnen und kan doch nicht. Alles/ was sie redet oder thut/ wolte er wohl tadeln; allein es hält ihn eine Furcht zurück/ er möchte die Gunst seiner Galathée gantz und gar verschertzen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Er eyfert auf sich selbst / daß er in solchem Fall von so schlechten Kräfften. Mit einem Wort / es halten in seinem Hertzen so dann eine ungeheure Anzahl der verdrießlichsten und wiedrigsten Affecten ihr Rendevous. O! pflegt er wohl gar bey sich selbsten zu sagen: Bin ich nicht ein Poltron, daß ich mich durch eine eintzige Mine eines schnöden Mädgens so zu Boden schlagen lasse? Bin ich nicht ein Lache, daß mich ein verflieglich düstres Wölckgen des Gnaden-Himmels meiner Maitresse bey nahe des Nahmens eines Mannes unfähig und unwürdig machen kan? Pfuy! Zaghaffte Seele / begreiffe dich / und lasse ein so schwaches Werckzeug / wie ein Frauen-Zimmer ist / nicht über deine Freyheit triumphiren. Er geht mit solchen braven Entschluß zu Bette / und vergnüget sich allgemach in seinen Gedancken / wie er des folgenden Tages seine Großmuht der leicht zu erzürnenden Seele auf die aller-empfindlichste Art zu verstehen geben wolle: Er schmeichelt sich zum voraus / wie seine froide Begegnung

nung sie gar bald zu einer raisonnablen Capitulation nöhtigen werde: Er erfreuet sich/ wenn er sich die Vorstellung macht/ daß ihm seine Geliebte gar bald alsdenn mit einem gütigen Worte oder anmuhtigen Kusse werde zuvor kommen.

Aber/ o wie wird dieser gefesselte Amintes betrogen! Ein Schatten/ ein Dunst/ ein Traum zerreist auf einmahl das zerbrechliche Gebäude seiner gewaltigen Bravour. Der verborgene Funcke seiner hefftigen Liebe mag nur ein wenig entglimmen/ so wird ihm eine nächtliche Phantasie seine Maitresse so charmant, so beliebt/ so anmuhtig/ so vergnügsam und so caressant vorstellen/ daß er des andern Morgens nicht mehr weiß/ was er des vorigen Abends gedacht/ und es ihm vorkommt/ als seyn seine Geister mit Reben-Dünsten umnebelt gewesen. Er hat den Fuß kaum aus seiner Schlaff-Kammer gesetzt/ so siehet er sich augenblicklich nach allen Winckeln um/ ob er nicht irgendwo seine zornige und eigengeartete Galathée erblicken könne/ um ihr die aller-ersinnlichsten Kennzeichen

einer vollkommenen Hochachtung und Liebe zu bezeigen. Findt er sie/ Mon Dieu, wenn unser Amintes 24. Arme und ein dutzet Zungen hätte; sie würden in Wahrheit insgesamt in der allergrösse- sten Bewegung seyn. Nun vermeynt dieser unglückseelig-Verliebte/ wenn er einen etwas vergnüglichern Anblick bekommt/ es sey ihm nunmehro ein neuer Hunds-Stern/ Glücks-Stern meyne ich/ aufgegangen. Er küsset seiner Geliebten ein 1000faches Pater noster, er giebt ihr unzehlbahre Versicherungen einer aufrichtigen Liebe/ und saget ihr mit einem unvergnügten und unruhigen Vergnügen ein mehr als hundertmahliges Adjeu.

Verliebter und gequälter Amintes, wie lange währet diese deine eingebildete Vergnügung? Muste nicht über ein paar Tage deine getreue Brust von einem neuen Ungewitter bestürmen lassen? Wo ist denn die Hoffnung vergnüglicher Zeiten? kan dir das Wesen deiner unempfindlichen Maitresse annoch erträglich seyn? Sucht sie nicht über deine

ihr

ihr bezeugte Schwachheiten sich zu moquiren? Lachet sie nicht ins Angesicht über deine bey ihr begangene Thorheiten? Beisset sie sich nicht heimlich auf die Zunge / wenn sie sich die Idée deines vergeblich seufftzenden Hertzens vor Augen stellet? Solte sie sich nicht rühmen / daß / da du wohl ehemahls von ihrem Geschlechte geehret worden / du sie Gegentheils als einen Engel veneriret hast? Was haben deine Bemühungen? Was haben deine Seufftzer? Was haben deine unzehliche Caressen dir nunmehr zu wege gebracht? Ist dein Verlangen gestillet / ist deine Sehnsucht vergnüget worden? Verachteter Amintes, verkrieche dich für Schaam / und laß dich nimmermehr wieder von dieser Eigensinnigen erblicken; oder wünschestu vielleicht ihr abermahls Gelegenheit zu geben / sich über deine neue Ausschweiffungen zu divertiren? verfluche / verdamme / vermaledeye solche affectirte Gewogenheit einer unbeweglichen Seelen! Wirff die selbst-genommene Fessel / die deine Freyheit binden / in den allertieffsten Ab-

grund der Vergessenheit! und siehe dich doch endlich einmahl um / nachdem du so lange Zeit vergeblich in eine Stelle gesehen. Warum wiltu ferner einen grausamen Tyger lieben / da die Natur noch Menschen erschaffen?

So lautet der gerechte Entschluß eines durch das wunderliche und capricieuse Comportement einer singulair-gesinnten Persohn zum Wechsel-genöhtigten Hertzens / und wofern dieser Vorsatz erstlich zu seiner Würckung gekommen / so findet ein Liebhaber an seiner vorigen Geliebten eben so viel und noch mehr Heßligkeiten / als er ehedem Schönheit- und Artigkeiten sich bey selbiger eingebildet hatte.

So weit bringet die verachtete und verspottete Liebe ein Gemüht / das sonsten von Untreue und Rachgierde eben so weit entfernet ist / als der Nord-Pol von den Magellaniern. Ein Hertz / dessen Offerte ohne Empfindlichkeit refusirt oder wohl gar verächtlich gehalten worden / läst sich auch so gar durch keine verstellte Freundschaffts-Bezeugungen einschläf-

schläffern. Einer der so öffters abusirt worden / wird endlich caut und vorsichtig / und es fehlet nicht viel / so argwohnet er / daß auch alle freundliche Minen seiner ehemahligen Geliebten auf seine Verachtung abzielen. Er beobachtet alle ihre Demarchen mit der grössesten und schärffesten Censur, und vermag seinen Chagrin nicht zu verbeissen / imfall er etwas findet / das seinem ehedessen gesuchten Vergnügen zuwider laufft. Ein geringes unanständiges / ob auch gleich schertzhafftes Wörtgen setzt ihn in den Harnisch / und es hat viel zu thun / daß er endlich auch selbiges wieder vergisit / welches um destoweniger geschehen kan / wenn zuweilen derselben täglicher Umgang ihm allezeit neue Gelegenheit an Hand giebet.

So lange nun das Betragen der vorigen Maitresse gegen ihm noch in so fern zu erdulden: so lange bleibt das Feuer der Rache bey einem gesetzten Menschen / und der sich einiger massen zu begreiffen weiß / noch ohne Flammen. Solte aber von jener Seite nur eine pro-

portionirte Ursach gegeben werden: so ist warlich ein solcher capable, das ihm vorenthaltene Vergnügen auch mit deren Untergang zu revangiren. Giebt uns nicht Moses selbst in seinem ersten Buche hievon ein erstaunliches Exempel zu lesen an einer Frauens-Persohn/ die ihre von Joseph verachtete Liebe mit dem Gefängniß/ ja gar mit dem Tode zu rächen bemüht war.

Was fiengen dorten die alten Greiß-Bärte zu Babylon nicht an/ als die keusche Susanne/ die freylich keinen sonderlichen Appetit zu denen alten stinckenden Böcken bekommen/ sondern sich wol mit ihrem geliebten Jojackim divertiren konte/ von denenselben um eine reelle Gegengunst angesprochen/ selbige aber von ihr der Billigkeit und Umständen gemäß ohne Bedencken refusirt wurde. Können die wilden Furien in dem Reich des Plutonis wol toller und hefftiger wüten/ als die entbrandte Rachsucht that in den ergrimmten Hertzen dieser Alten? Würde dieser schöne Engel nicht ein Schlacht-Opffer ihrer rasenden Begier-

gierden geworden seyn/ wenn ein Daniel nicht bey Zeiten das Blat gewendet hätte.

Die Frantzösischen Geschichtschreiber melden uns eine gleichmäßige Begebenheit von des berühmten Königs Francisci des ersteren Mutter Aloysia. In dem Hertzen dieser obschon bereits ziemlich betagten Dame entstand eine Brunst gegen den damahligen Hertzog von Bourbon, Carolum, einen noch muntern Printzen. Sie trachtete ihn auf alle Art zu gewinnen; er meidete hingegen ihre Gegenwart: Sie suchte noch alle Reitzungen hervor/ die vor Zeiten mächtig gewesen waren/ das kälteste Hertz in Glut und Flammen zu bringen. Allein sie fand für diesmahl an Carolo ein hartes und unbewegliches Gemüht/ und die Zeit zeigte Ihr/ daß Sie ihre Liebes-Erklärungen an einem Tauben gethan. Eine Dame, die sonsten damahls in Franckreich das gantze Regiments-Ruder führte/ war dennoch so ohnmächtig/ die Neigung einer eintzigen Seelen nach dero Winck lencken zu können.

Allein/ halsstarriger Printz/ weistu wol/ daß nunmehro Zorn und Rachgier vor dem Thore deiner Ruhe die Wache hält? Kennestu nicht die Folgerungen einer nichts geachteten Liebe bey einer erhitzten Dame? Salvire dich bey Zeiten/ und suche deine Sicherheit nicht ferner in dem Schooß des Frantzösischen Hofes; doch siehe dich zuvor nach dem Wohlstand und Erhaltung deiner Länder um: denn die entbrannte Eyfersucht trachtet nach deren gäntzlichen Ruin. Solchemnach muste sich dieser Printz endlich gefallen lassen/ den Kayserlichen Hof zu seiner Retirade zu nehmen/ und er empfand mehr denn zu viel/ was für blutige Suiten eine abgeschlagene Gegengunst zuwege bringen kan.

Der Grund und die Ursachen solcher wunderlichen Eigenschafften sind nicht schwer zu untersuchen. Die Passionen der Menschen nehmen vornehmlich ihren Ursprung von den 3 Haupt-Temperamenten und derselben verschiedenen Vermischungen.

Sanguineus.

WEr ein häuffiges und flüchtiges Geblüt hat/ oder mit einem Wort/ ein Sanguineus, sucht sein höchstes Gut in der Belustigung und Vergnügung seiner fleischlichen Begierden. Wer ihm hieran hinderlich ist/ der ist sein Freund nicht: Wer ihm dieses verweigert/ der verweigert ihm gleichsam das Leben. Seine allervornehmste und herrschende Leidenschafft ist die Liebe gegen das andere Geschlecht. Er wendet alle ersinnliche Mühe an/ sich bey seiner Cloris beliebt und gefällig zu machen. Er tantzt ihr zu Gefallen; er singt ihr zu Gefallen; er spielet ihr zu Gefallen; er engagirt sich bey ihr mit unermüdeten Caressen; Er küßt ihr die Hände; er küßt ihr die Stirn; er küßt ihr die Wangen/ und endlich Brust und Mund; er solte ihr/ ich weiß selbst nicht/ was/ küssen. Er drückt Sie/ er streichelt/ er schmeichelt/ er schmieget und bieget sich vor Sie/ und ist in seinen Gedancken vollkommen beseeligt/ wenn er nur ein eintzig Küßgen

von ihren Corallenen Lippen rauben kan. Er läßt es in der Meß-Zeit und bey allen und jeden Gelegenheiten an pretieusen Beschenckungen nicht ermangeln/ viel weniger stellt er sich kranck/ wenn es der Wohlstand seiner verliebten Einbildung nach erfordert/ seiner schönen Cloris bey ihrem Gebuhrts-Feste ein anmuhtigs Ständgen zu bringen.

Wird der Affect gegen solcher Persohn grösser; so seufzet er und klaget alle Augenblick über die Indiscretion seiner hartgesinnten Cloris, wenn Sie zumahlen ihm nach seinem ungemäßigten Verlangen nicht so bald Brust und Schooß öfnen will.

Haben diese Art Leute in allen andern Stücken eine besondere Bequemlichkeit an sich; so sind sie gegentheils in dem Punct der Liebe fast ohne Ermüdung. Sie bringen manche Nacht mit irrigen Phantasien zu / und wofern ihre Zufriedenheit nicht nach ihrem brünstigen Wunsch erfolget; so verschmachten sie/ und werden denen Pflantzen gleich/ die in Ermangelung einer nöhtigen Feuchtig-

tigkeit bey einer gewaltsamen Hitze verdorren. Endlich wagen sie noch einen Sturm/ und versuchen noch einmahl/ ob sie nicht endlich die Schwäche dieser unbezwinglichen Fortresse entdecken können. Sie flatiren ihren angenehmen Feind mit 1000 schönen Worten; Sie wenden alle erdenckliche List an / die in dergleichen Fällen oftmahls nicht vergeblich gewesen. Sie suchen ihre Geliebte mit den allerverliebtesten Stellungen/ Minen/ Gebärden und Reden zu einer gleichmäßigen Regung des Geblütes zu bringen. Läßt sich das ehemahls froide Gemüht seiner Geliebten erhitzen; ey wie munter und vergnügt ist alsdenn dieser amoureuse Ritter. Er wird auf einmahl gantz transportirt/ und erfreuet sich über die getroffene heure du Berger (a) mehr/ als wenn er den un-

(a) l' Heure du Berger ist die Gelegenheit und der favorable Augenblick / worinnen ein Liebhaber von seiner Maitresse erhalten kan/ was er will. Wenn diese Glocke schläget; so muß er nicht lange

unschätzbahren Florentinschen Diamanten gefunden hätte. Er fället vor seiner Engel-gleichen Cloris nieder/ und embrassirt ihre fertigen Knie mit unbeschreiblicher Entzückung. Er geniesset nunmehro alle Freyheiten/ die eine discrete Maitresse ihrem obligeanten und unermüdeten Liebhaber zu erlauben gewohnt ist.

Allein/ wofern eine Eigenwilligkeit oder ein unerträglicher Hochmuht/ oder eine affectirte Keuschheit und Unschuld eines Frauenzimmers diesen Liebhaber endlich ohne alle Hoffnung einiger Vergnügung läßt: so wird mit der Zeit seine sclavische Gedult zu einem Widerwillen gereitzet/ der alle vorige Liebes-Bezeigungen in den allersensiblesten Haß verkehret. Warum? diese Persohn hat ihm etwas versaget/ worinnen er die Beruhigung seines Hertzens suchte/

lange zögern: denn so ist ein Frauenzimmer nicht mehr capable, sich ihm zu widersetzen: sondern überlässet sich gantz und gar mit unterbrochenen Seuftzen seiner verliebten Sehnsucht.

te/ und er muß aller angewandten Mühe ohngeachtet/ ohne allem Genuß einiger Liebes-Freyheit/ geschweige ohne der Erlangung der letzten Gunst seiner Geliebten/ sich abweisen lassen. Wer glaubt wol/ daß die Entbehrung so angenehmer und süsser Sachen einem Sanguineo erträglich fallen könne? Er schläget also um/ und suchet nach der Zeit seine unwürdige Cloris auf alle Art und Weise zu depitiren. Und wie er gar bald bedacht seyn wird/ sich an einem andern Orte vergnügt zu machen: so wird er sich wol gar nicht entsehen/ in Gegenwart der eigensinnigen Cloris einer andern seine Ergebenheit zu contestiren/ wenn er nur weiß/ daß er jene dadurch beleidigen kan. (Denn es mag ein Frauen- " zimmer so halsstarrig seyn/ wie " sie will/ so wird sie doch einen " nicht geringen Verdruß empfin- " den/ wenn sie sehen oder hören " muß/ daß ihr verstossener Liebha- " ber hernachmahls einer andern " die Caressen macht/ die sie sonsten " mit unempfindlichen Hertzen anzu- "

neh-

„ nehmnen gewohnt war.) Ist er boßhafft; so wird er auf allerhand Art und bey jeder Gelegenheit die Conduite der Cloris blamiren. Er wird sie für eine Coquette ausschreyen/ und sonsten in alle Wege trachten/ ihr hinderlich und schädlich zu seyn. Ist er bey der Selimene glücklicher; so wird er sie künftighin kaum des Ansehens würdigen/ auch wol gar bey Nennung ihres Nahmens mit einer verächtlichen Mine ausspeyen/ da er sonsten wol den Saum ihrer Unter-Kleider zu küssen sich nicht hätte eckeln lassen.

Der gefaßte Zorn eines solchen Amanten geht nach der Beschaffenheit seines Temperaments, welches mit alle dem dennoch zu einer Weichhertzigkeit incliniret/ nicht leicht weiter/ und ich solte fast sagen/ daß er sich ohne grosse Mühe zu einem Entschluß/die Selimene wieder zu verlassen/ verleiten liesse/ im Fall ihn die Cloris ihrer vollkommenen Ge-
„ wogenheit versichern wolte: Denn
„ man hat wol zu mercken/ daß dem
„ gemeinen Sprichwort nach/ die

alte

alte Liebe nicht zu rosten pflegt. "
Wiewol er sehr auf der Hut seyn wird/ sich ohne reelle Kennzeichen derselben nicht von neuen in eine verhaßte Unruhe zu stecken; da er bereits überzeugt ist/ daß er bey jener dieselbe nach seinem Wunsche finden kan. Was indessen den Tort anbelanget/ den er seiner ehemahligen Cloris zu thun sich vorgesetzt; so besteht desselben Grösse mehr in seiner Phantasie, als in der That selbst: sintemahlen solcher Art Leute natürlicher Weise eine gar sonderliche Deference für den beau sexe zu haben pflegen/ auch ihr humeur folgbahr nicht so beschaffen/ daß sie mit vorsetzlicher Grausamkeit so thaner Persohn zu schaden/ sich entschliessen solten; es wäre denn/ daß das Ehrgeitzige oder Zorn-süchtige Temperament zugleich bey ihnen einen ziemlichen Grad gewonnen.

Cholericus.

Ein Cholericus aber ist in der Liebe bey weiten nicht von solcher Uhereilung/ als jener. Er mustert zuvor eine

Persohn rechtschaffen durch / ehe er sie seiner Caressen würdig achtet / ob er ihr gleich inzwischen viele Höffligkeiten zu erzeigen sich angelegen seyn lässet. Er ist im Anfange der Conversation sehr indifferent, und observirt hauptsächlich / ob man auch andrerseits ihm in allen Stücken seine gebührende Honneurs giebt: massen er in nicht erfolgenden Fall gar bald degoutirt, und das Frauen-Zimmer in seinen Gedancken 1000mahl für einen Affen gescholten wird. Gewinnt endlich eine Pulcherie über sein Hertz einige Gewalt; so sucht er sich bey selbiger auf das Beste zu insinuiren. Er poudert seine Perruque, seine Hals-Krause muß mit aller Exactitude eingefaltet seyn / er läst seine Strümpffe und Schuh aufs fleißigste abfegen / und betrachtet sich vorher wohl / ob auch noch etwas an der Vollkommenheit seiner Propreté fehle. Talander und Menantes müssen ihm so dann die Complimente fourniren / und pflegt er diese beyde gar selten von sich zu legen: doch sieht er sich auch vor / daß er nicht eben just

mit

mit deren Worten seine Entrée macht: sondern er versteht die Ceremonien / weil solche sein Haupt-Métier sind / ziemlicher massen nach der Saison einzurichten. Auf solche Art continuirt er alle seine Visiten / biß er sich endlich bey der Beherrscherin seines Hertzens in einige Vertrauligkeit gesetzt zu haben vermeynet.

Das Frauen-Zimmer wird den Anfang unsers Liebes-Antrags allezeit gar gern hören / wenn sie auch gleich nicht gesonnen sind / uns jemahlen ihrer Gegengunst zu würdigen: massen sie fast insgesammt in diesem Punct eine grosse Dosin einer Ambition besitzen. Ja ich solte glauben / daß auch die grösseste und vornehmste Dame de Qualité nicht erzürnet würde / wenn sie vernehme / daß ein Mensch von geringer Extraction eine ehrerbietige Liebe auf sie geworffen.

Unser Selidor ist ein Mensch / der sich von seiner raffinirten Pulcherie lange kan das Maul schmieren lassen / ohne jemahls

zu seinen gesuchten Zweck zu gelangen. Indessen entdeckt er seine Liebes-Flammen auf das allerlebhaffteste: er eröffnet ihr sein foible, und den Ort / wo es ihm sensible ist: In diesem Zustande tritt sein ordinaire humeur mercklich bey seite (es wäre denn / daß er fast nichts von der Volupté besässe / so würde er sich ohne dem nicht so weit in der Liebe versteigen / welches aber nicht leicht / ja fast gar nicht arriviret) und er empfindet die force der Liebe mit gleichem Nachdruck / als ein Sanguineus. Pulcherie hingegen / das keusche Kindgen / glaubt / sie würde auf einmahl ihre Ehre den Kopff abbeissen lassen / wenn sie ihm erlaubte / sich ein und anderer Freyheit bey ihr zu bedienen. Tentirt er selbige einstmahls zu rauben; so blitzen und funckeln ihre Augen ärger / als der erstaunens-würdige Ætna. Selidor ist seiner Beschaffenheit nach zärtlich und empfindlich / er leidets wohl ein oder 2 mahl; dafern er aber sieht / daß Pulcherie fort fähret / ihm mit solcher Lauligkeit zu begegnen; so läst er sich zwar noch

zur

zur Zeit nicht gantz und gar abschrecken: sondern er sucht einen wolgesetzten Brief hervor/ um im selbigem sich über die Grausamkeit seiner Maitresse aufs nachdrücklichste zu beklagen. Er untersuchet seinen Poëten-Kasten/ ob dessen Vorrath ihm nicht die verlangte Freyheiten bey der Pulcherie zuwege bringen könne. Unterweilen laufft er wol gar nach einem guten Reim-Schmid/ und entdeckt ihm unter verstellten Nahmen den Zustand seiner unvergnügten Seelen/ und fraget ihn um Raht/ wie durch einen Hertz-brechenden Vers das Demant-ähnliche Gemüht der Pulcherie in etwas zu seinem Vortheil zu erweichen sey?

So weit gehen seine Demarchen. Sind sie fruchtloß/ so entreprenirt er so leicht nichts wieder: weilen er sich von dem/ obgleich unterweilen vielleicht simulirten Zorn seiner Maitresse einige Würckungen befürchtet/ die seiner Ehre nicht allerdings anständig seyn mögten. Verächtliche Reden rühren ihm das Hertz/ und eine übermühtige Stirn ist

ihm unerleydlich. Piquante Worte kan er nicht verdauen/ wenn sie insonderheit nach der Absurdité des Pöbels schmecken. Schläge und Stösse aber am allerwenigsten/ weil er weiß/ daß das verliebte Bauren-Geschlecht sich einander mit selbigen zu cajoliren pfleget. Er hazardiret noch einen Coup, und die Heftigkeit der Liebe schiebet für diesmahl seinem Ehrgeitz den Riegel vor. Er ajustiret sich auf das propreste; er samlet alle Bewegungs-Gründe hervor/ die die gemachten Einwürffe seiner keuschen Pulcherie über den Hauffen werffen können/ und zieht vorher den Spiegel zu Rahte/ ob auch bey ihm alles in einer gehörigen Harmonie und Proportion zu finden/ womit er nunmehro endlich seine unempfindliche Maitresse zu erweichen sich die Schmeichelung macht. Findt er noch hier oder dar einige Pretiosa; so employrt er sie auch/ wiewohl unter einem Nahmen/ der gar nicht nach seiner gesuchten Affection klinget. Unterdessen hat er sich mit seiner Maitresse

gar

gar öfters brouilliret / wie wir solches bereits angemercket / daß es nicht selten zwischen einem Cholerico und seiner Amantin sich zuträgt. Darbey sich denn bißweilen gar auslachens-würdige Avanturen begeben. Denn gleichwie sich in diesem Zustande das ehrgeitzige Temperament auch mannigmahl will flatiren lassen; also läßt er einige Tage / ja wol gar ein paar Wochen hinstreichen / ehe er sich so weit demontirt / seiner indiscreten Maitresse das erste Wort zu gönnen. Er geht vor ihr vorbey / und macht ebenfalls eine froide Mine / die auf die Art bald heraus komt / als wenn die Kinder zugleich lachen und weinen wollen.

Ist diese nun von einem Sinne / der sich durch nichts anfechten / viel weniger durch etwas rühren und reitzen läst / wie wir sie denn hier als ein Beyspiel so aufführen wollen: so ist unser verliebte Selidor in einer vollkommenen Consternation, und dafern die Liebe in seinem Hertzen anitzo dem Ehrgeitz auf eine Zeitlang

den Rang abgelauffen / so muß er sich gefallen lassen / ihr seine Freund- und Versöhnlichkeit doch wieder zuerst zu erkennen zu geben. Er muß sie seine Geliebte / seinen Engel / seine Allerschönste nennen. Er muß vorher noch einige finstere Blicke von ihr annehmen / ehe er endlich durch eine aufrichtige Abbitte sich bey selbiger wieder in einige Grace setzet. Er embrassirt sie aufs tendreste; er küsset sie aufs feurigste / und meinet nun seine Maitresse in einen Stand zu setzen / der ihm fernere Liebes-Profitgen geniessen liesse. Er läßt solchemnach seine Hand eine kleine Ausschweiffung begehen: allein / er muß alsobald an der Stirn dieser Eigensinnigen eine Verwandlung lesen / die einen Sanguineum auf die Knie fallen liesse / mit der Einbildung / daß er nunmehr bey seiner imaginirten Götzin / Göttin meyne ich / alles thun könte / was er wolte. Selidor muß wol gar vernehmen / daß sie weitere Liebes-Freyheiten für einem würdigern reservirte. Das ist vollends ein Donnerschlag

in seinem Hertzen / und nunmehro sinnt und denckt er / wie er diesen gefährlichen Rival finden und ausforschen / folglichen sich ihn von der Seiten schaffen möge.

Bley / Pulver und Stahl sind alsdenn die grausamen Waffen seiner entbrandten Eyfersucht / und der erstere / der ihm in solchem Zustande zu einer gerechten Entzündung nur eine geringe Ursach giebt / der wird ohnfehlbahr die blutigen Würckungen seines vergallten Hertzens mit Nachdruck empfinden müssen.

Allein / unbillig gequälter Selidor, du suchst den Stöhrer deiner Ruhe und den Feind deiner Zufriedenheit umsonst. Weistu nicht / daß ihn etliche Meilen von dir entfernet halten? Warum lässestu deine Brust von einer nagenden Jalousie beängstigen? Ists nicht genug / daß dir die verächtlichen Reden der Pulcherie und ihre unbewegsame Stirn bereits Quaal und Marter verursachen? du bist allzubeständig; Warum verlangestu ferner ihr Sclave zu seyn / und ohne alle

ihrer Erkäntligkeit ihr beständig die Fessel zu küssen? Wo ist die sonst so gerühmte Großmuht deiner Seelen? Schläfft denn deine edel- und freymühtige Inclination nun gantz und gar? Wie ists/ verstossener Selidor, gedenckestu nicht an deine dir reprochirte Unwürdigkeit und an die vorgegebene Meriten deines Rivalen? können dich diese Reden noch balancirend machen? Trägestu vielleicht ein Verlangen/ dir noch etlichemahl brusquement die Thür weisen zu lassen? Pfuy! du verächtliches Contrefait einer niedrigen Seelen! Weistu nicht/ daß dir die Natur noch Wege zeiget/ worauf du deine Beruhigung finden kanst. Auf! solchemnach/ und sage deiner scrupuleusen Pulcherie auf ewig adjeu!

Selidor wird also so ergrimmet als ein Leue/ und seine Wuht ist so rasend und tollkühn/ daß er sich selbsten möchte das Lebens-Licht ausblasen. Im Anfange zwar geht er gegen seine vorige Maitresse noch ziemlich glimpflich. Er begegnet ihr mit einem hautainen Auge und gantz

in-

indifferenten Minen; er singet auch wohl einige Arien für sich / worinnen die Eigensinnigkeit des Frauen-Zimmers / oder auch wohl alle Liebe gegen dasselbe gäntzlich verdammet wird / und solches geschicht mit einer Art / daß seine Pulcherie es zur Genüge vernehmen kan: Er fängt an von allen Caressen verächtlich zu reden / und bezeigt ihr / daß er nunmehr wieder ein Herr über seine vorige Freyheit sey. Er sagt ihr wohl gar einige teutsche oder frantzösische Reimen davon vor: als:

Quand ma bergere est fidelle,
Je jure de l'aimer toûjours.
Mais je dis en changeant, comme elle,
Chacun à son tour.

Ja er ist so hardi, ihr eine gewisse Piece zu lesen zu geben / die den Titul führet: Suiten einer verachteten Liebe. Worbey er sich niemahls im Reden etwas vergiebt: sondern bey aller vorfallenden Gelegenheit in seinem Thun eine egale Gleich-gültigkeit und unverrückt

ernsthafftes Wesen blicken läßt/ bis er sich endlich mit der Zeit dergestalt opiniatriret/ daß er ihr kein eintzig freundlich und plaisantes Wort mehr zusprechen kan. So ist/ wie gesagt/ der Anfang des forcirten Changements unsers Selidors beschaffen.

Allein wir wollen auch einmahl einen Pas in das Cabinet seiner Gedancken thun/ und hören/ wie er anitzo über sich selbsten raisonniret. Schaam/ Zorn/ Schimpff / Rache / Eyfersucht und Reue sind die ohnfehlbahren Nachtreterinnen eines solchen gezwungenen Wechsels. Der Ort/ wo es ihn am meisten schmertzet/ ist das beleidigte point d'honneur. Er schnaubt/ wie ein wildes und ungezäumtes Pferd/ wenn er sich vorstellt/ wieviel er bißhero an seiner Ehre verlohren und was für impardonnable Fauten er begangen. Er schilt sich selbst offtmahls für einen gewesenen verliebten Bucephalum und mögte sich bey Erinnerung der vorigen Zeiten selbst ins Angesicht schlagen.

Er

Er recapitulirt alle vorgefallene avanturen und scrupuliret / wieviel bey einer jeden dem Character eines brave homme abgegangen. In diesem Zustande wird er so tieffsinnig / daß er sich unterweilen die kleinsten bagatelles selbst zu importanten Boltzen drehet. Er überlegt seine und seiner Pulcherie actiones mit der allerschärffsten Crisi, und in Betrachtung dieser befindet er / daß er gar so viel Ursachen nicht gehabt / sich so lange bey der Nasen herum führen zu lassen. In Summa Schaam und Ehrsucht raunen ihm so viel in die Ohren / daß er von einer hefftigen Unmuht gantz ausser sich selbst gesetzt wird.

Nichts vergrössert seinen Chagrin mehr / als wenn er erwegt / daß alle seine vielfältig bezeigte Complaisance und Ergebenheit vergebens gewesen / und daß gleichwohl bey allen diesen Narren-possen / wie er sie nunmehro nennet / seine foiblessen so heßlich entdecket worden.

Er ist äusserst besorgt / daß ihn die nunmehr verhaßte Persohn aller Orten

für einen verliebten und geschossenen H-
ausschreyen möge. Diese vielleicht nicht
ungegründete Vermuhtung verleitet ihn
gleichfalls zu einer Medisance, die son-
sten seinem Naturel nicht eigen ist / daß
er hin und wieder à l'occasion von der
Pulcherie nicht allzu profitable spricht;
sondern dieselbe verkleinert: weilen er/
wie schon gemeldt/ sich von dieser keine
bessere Ideen zu machen hat. Der ihm
vorgezogene Rival ist bey ihm so verhaßt/
daß er auch ohne Aufsteiguug des Ge-
bluts an ihm nicht einmahl gedencken/
vielweniger leiden kan / daß seiner vor-
theilhafft gedacht wird. Er lästert / wo-
fern er ihn kennt/ alle seine Verrichtun-
gen / und / wenn ihm das Unglück selbi-
gen in die Hände lieferte / würde er ihn
allem Ansehen nach seine eingebildete Be-
schimpftung mit dem Tode büssen lassen/
solte er auch selbsten sein Glück und Le-
ben darbey auf die Spitze stellen: es wä-
re denn/ daß der Zorn und die Eyfersucht
durch die Länge der Zeit bey ihm merck-
lich assoupiret worden/ und er also die

vori-

vorige Verdrießligkeiten / vermittelst eines anderwärtigen Vergnügens / bereits ins Vergessen gestellet hätte. Inzwischen wird seine natürliche Zuneigung gar zu sehr mit einer Revange gekützelt / und er ruhet warlich nicht eher / er habe denn seine empfundene Beschämungen gerochen.

Zu Salipoli in Sachsen arrivirte einstens ein Casus von dieser Beschaffenheit. Rosander ein Literatus, wird gereitzt durch die Annehmligkeiten einer jungen und noch unverheurahteten Persohn mit Nahmen Bellinde, die aber ihr Hertz bey nahe schon an einen andern verschenckt hatte. Er sucht ihren Umgang / und bittet sich die Erlaubniß aus / ihr zuweilen die Visite zu geben. Sie gestattet ihm solches / hört auch mit der Zeit die eröffnete Gewaltsamkeit seiner Passion mit geneigten Ohren an. Rosander schätzt sich glücklich / es allbereit so weit gebracht zu haben. Da er sich aber weiter poussiren will: so findet er einen Widerstand bey der Bellinde, der unbe-

schreiblich ist. Er hält seine Unruhe eine ziemliche Zeitlang aus / und trachtet mitlerweile dennoch seine Maitresse zu seinem Vergnügen zu erweichen. Allein / er sieht / daß alle angewandte Mühe umsonst ist / worauf er sich endlich den Vorsatz macht / dieselbe mit Hertzhafftigkeit zu abandonniren / massen er höret / daß ihr Verlobter von keinem Ansehen / von ziemlichen Alter und von gar keinen Meriten / die ein jung und feurig Frauen-Zimmer zu einiger Gegengunst reitzen können. Weil er also sieht / daß er jenem Calmeuser nachgesetzt wird; so faßt er einen gewaltigen Widerwillen auf seine Bellinde, und fordert alle ihr vordem geschriebene Liebes-Billets und amoureuse Carmina wieder / und spielt mit ihr Moliere gantze Comœdie: Le depit amoureux (**der Liebes-Verdruß**) genannt / ob gleich mit hefftigern Emotions. Endlich fast er den fermen Entschluß / sich an der froiden Bellinde aufs ehiste zu rächen. Hierzu giebt ihm ihre Aufwärterinn / mit der er während seiner

ner Visiten sich ziemlich bekannt gemacht/ die gewünschte Anleitung. Diese Verwegene entdeckt ihm einsmahls einige Merckmahle/ die ihre Maitresse an ihrem Leibe ohnfern von dem Sammelplatz aller irrdischen Belustigungen hat. Das eine ist ein so genanntes Leber-Flecksgen in Form eines Hertzens; Das andre aber auf der lincken Seite aufwärts ohngefähr einen Finger lang von dem beschriebenen aller-angenehmsten Orte ein Plätzgen justement mit 14 Haaren bewachsen (salvo errore calculi) Rosander bemerckt diese Umstände/ und/ da ihm nunmehro Gelegenheit darzu gegeben worden; so entdeckt er solche Heimligkeiten jedermann/ und berühmt sich darbey/ daß er alle Freyheiten bey der Bellinde gehabt/ die ihr Bräutigam nicht grösser prætendiren könte/ wenn er sich auch schon nebst ihr vor dem Altar dem Priester gezeiget hätte. Diese Reden werden endlich überall bekannt und kommen der Bellinde zu Ohren/ die sich denn darüber bey dem Richter höchlich

beschweret / und um alle mögliche Satisfaction bittet. Unser Rosander wird also in Arrest genommen / woraus er jedoch durch eine neue verstellte Liebes-Intrigue mit des Burg-Voigts Tochter nach ein paar Monahten glücklich entkommt. Mittlerweile erfährt der Bellinde Liebster mit Verdruß ihre gehabte Rencontres, und tritt gleichfalls auf die Hinter-Füsse. Das gute Kind bleibt also verlassen / und wartet mit Schmertzen noch bis diese Stunde auf einen / der da kommen soll / und verdienet nunmehro ihr Brodt mit der Hand / darauf sie sitzet. Man sage mir also / ob das nicht eine ungereimte Keuschheit bey der Bellinde gewesen? Solte man wohl mit einem Eyde bekräfftigen können / daß sie noch / ehe der Rosander gekommen / einen Engel-reinen Leib gehabt? Warum hat sie sich denn gegen den Rosander so kaltsinnig erzeiget / da er ihr ja solchergestalt nichts hätte nehmen können / was sie nicht bereits verlohren? Credat Judæus apella, ich nicht. Hieraus erkennet

net man also / was ein Frauen-Zimmer sich von dem Zorn eines verachteten und verstossenen Liebhabers für Folgerungen zu versprechen habe.

Melancholicus.

NUn trifft die Reihe den Melancholicum oder Geldsüchtigen. Dieser macht seine Amours auf zweyfache Absicht. Entweder er liebet eine Persohn / davon er ein Interesse zu hoffen / oder er liebt eine Persohn / bey der er nicht viel / oder lieber gar nichts zuzusetzen und zu verlieren hat. Denn der Mammon ist sein irrdischer Gott / und der schöne Koht / der aus der Tieffen der Erden gegraben wird / bezaubert und fesselt seine Sinnen. Kommt also eine Zeit / da seine Liberté dem Joch der Liebe unterliegen muß: so nimmt er sich sehr in Acht / daß über seinem Geld-Beutel nicht zu oft ein verdrießliches Hephata gesprochen wird; sondern er trachtet unterweilen dahin / wofern er anbey verschmitzt und

klug /

klug/ und es die Gelegenheit so füget/ daß ihm seine Amour mehr Vortheil/ als Schaden einbringet. NB. Hierzu aber werden seiner Seits besondere Meriten/ oder eine erschröckliche Simplicität und Verliebtheit auf Seiten des Frauenzimmers erfordert.

Doch/ wir setzen hiesiges Orts den Fall/ daß er einer geringen beauté die Liebes-Verpflichtungen macht/ die sonsten bey ihr von andern nicht leicht arriviren würden. Solane, so heißt diese Schönheit/ bezeuget viel Estim und Zuneigung gegen ihm zu haben/ in Hoffnung/ er werde mit seinen vielfältigen eyfrigen Bedienungen auf eine mehr als vagante Liebe zielen.

Melidor ist anfänglich ziemlich vergnügt. Er liebt diese Solane in der schönsten Vollkommenheit/ und sein Haupt-Affect wird gleichfalls darbey caressiret. Er hat nicht nöhtig die Musicanten für Serenaden und Ständgens

zu

zu bezahlen: Er hat auch keine Ursach/ sich über die gewaltige Ubersetzung einiger Kauffleute auf den Messen zu beklagen. Er gibt vor/ die Ceremonien bey allen Nahmens- und Gebuhrts-Tagen seyen sehr unnöhtig / und wisse er nicht/ daß man dadurch die Liebe gegen einander bezeugen könne. Er hält auch gleichfalls den seinigen sehr geheim/ damit Solane nicht möge dadurch veranlasset werden / ihm ein Angebinde zu machen/ welches er mit einigen Guldens zu lösen hätte. Uber die so genannten Fastnachts-Ruhten bezeigt er einen hefftigen Widerwllen / und überredet seine Solane, daß es etwas kindisches sey/ so sich für alten Leuten nicht allerdings schicken wolle: überdem wisse er nicht/ warum man sich einander ein solch Instrument verehrte/ welches jedoch eher eine Bestraffung/ als eine Affection anzeige. Kurtz/ er weiß die vorfallenden Gelegenheiten / Geld auszugeben/ so schön von sich abzuwältzen / daß man ihn in diesem Punct wegen seiner reichen Einfälle

fälle fast für einen verschwenderischen Sanguineum halten solte. Der Geitzige ist in der Liebe so brünstig / als jener; nur ist er gar selten vergnügt darbey. Denn ob er gleich weiß / daß er bißhero ohne sonderliche Depensen von seiner Geliebten caressiret worden: so besorgt er dennoch / es dörfte eine Zeit kommen / da er sich nicht allzufüglich derselben überheben könne. Indessen gewinnt er bey seiner Solane ohne Entgeld viele Liebes-Freyheiten. (Man beliebe zu wissen / daß dergleichen Liebes-Histörchen heut zu Tage gar selten sind / es wäre denn / daß ein schöner Absalom eine alte Xantippe caressirte / se mögte sich das Blat nach dem Leipziger Fuß umwenden: Denn ausser dem lassen sich die lieben Kinder gar zu gern beschencken / und ich schwere einem / die Küsse sind alsdenn noch 10 mahl feuriger / wenn sie auch nur mit einem gestickten Halßtuch oder mit einem Paar bordirten Pantoffeln erkaufft sind. Doch hiervon

wird

wird man mehr lesen können in der so genandten Piece: **Das sich weigrende Frauenzimmer.**

Melidor erfreuet sich über seine von Tage zu Tage sich mehrende vermeinte Glückseligkeit. Ihrer Seits ist die Liebe edel und ohne allem Tadel. Sie ist von dem verhaßten Vorwurff eines schändlichen Gewinstes befreyet / und also in den Augen der Welt vollkommen tugendhafft zu nennen. Sie stehet aber in den beständigen Gedancken / Melidor werde diese ihre schätzbahre Gunst nicht als ein passe tems gebrauchen. Zwar hat er sich eben noch nicht sonderlich über diesem Punct vernehmen lassen / da er zumahlen weiß / daß er dereinsten wol einen fettern Braten könne gewärtig seyn: Indessen aber merckt er wol / wohin allgemach die eingeworffene Scrupel seiner Maitresse zielen. Er vermeynt dieselben mit einigen wiewol unzulänglichen Einwendungen bishero noch von sich abzulehnen: Stellt sich auch wol gar ein wenig

wenig einfältig / und kan bey flüßiger Saison nicht allzuwol hören. Gleichwol aber / da seine Liebe immer hefftiger wird / weilen er nunmehro auf den Fuß stehet / von seiner Geliebten dasjenige freywillig zu geniessen / was ehemahlen der Amnon seiner Schwester Thamar mit Gewalt entraubete: so sieht Solane wol / daß es nunmehr Zeit ist / wegen des erfolgenden Zustandes sich in einige Sicherheit zu setzen. Dannenhero dringt sie gewaltiger zu ihm ein:

Unbescheidener Melidor, spricht sie / wie kanstu ein Kleinod von mir verlangen / welches unwiederbringlich / unschätzbahr / und dessen Verlust die Götter selbst nicht wieder ersetzen können? Wie kanstu diese Kostbahrkeit von mir fodern / da du mir doch die Kostbahrkeit deines Hertzens aufs beständigste biß anhero vorenthältest? Was werde ich einstmahlen von deiner Gewogenheit gegen mir aufzuweisen haben / wenn du mir bey allen dir erlaubten Freyheiten nicht

die Freyheit lässest nach der gründlichen Beschaffenheit deines Hertzens mich zu erkundigen. Meyne nicht/ daß es etwas geringes sey/ dir denjenigen Platz einräumen sollen/ wo Venus und Cupido ihr Rendévous genommen/ da ich gegentheils nicht weiß/ ob du mir auch in deiner Brust einen beständigen Platz gönnen wollest. Würde ich nicht meine äuserste Caressen verschwenderisch angewendet haben/ wenn ich sehen müste/ daß du nach deren Genuß mir deine Caressen entzögest? Müste ich nicht vor Schaam erröhten/ wenn mir nach verschenckten Alles künfftighin so dann ein besorgliches Nichts zurück bleiben solte? Müste ich nicht vor Schimpf und Verdruß versincken/ wenn ein andrer dermahleinst in der ersten Nacht dasjenige nicht fünde/ was er mit Recht fordern könte/ du aber mit Unrecht genommen? Nein/ nein! Melidor, du begehrest allzuviel/ und deine Gewalt muß um ein merckliches grösser seyn/ falls sie sonsten bey einem Frauenzimmer die Riegel der

Keuschheit zerbrechen soll; Deine Sprache muß etwas anderst lauten/ wofern sich meine nach deinem Verlangen bequemen soll. Siehestu nicht an meiner Stirn/ daß ohnlängsten diejenigen Jahre verflossen/ worinnen man mit solchen Dingen noch wie die jungen Kinder mit den Schnell-Kügelchen zu spielen pfleget? Wärestu zu solcher Zeit gekommen/ dir würden warlich dergleichen Reden keine Hinderung verursacht haben.

Will unser verliebte Mélidor solchen appetitlichen Honig lecken/ so muß er sich nicht ungefällig seyn lassen/ aus Noth ein Ehren-Wörtgen zu sprechen/ damit er nur seine Solane dadurch verleiten möge/ sich seiner hefftigen Sehnsucht nicht länger zu widersetzen. Er verbindet sich also aufs höchste/ daß er nichts anders suche/ als was selbsten ihre Meynung sey; er verlange nichts mehr/ als dasjenige mit der Zeit offenbahr zu machen/ was er itzo verborgen

hal-

halten müste. Und auf solche Art gewinnt er die Solane gantz und gar/ daß er forthin eine tour a la mode nach der andern in ihrem Hydeparck machen kan/ so offt er Lust darzu hat.

Diese Lebens-Art kützelt beyde eine ziemliche Zeitlang/ und ich muß gestehen/ man wird so leicht keine so genereuse Seele finden von solchem Alter als die Solane ist (doch was thut der Mangel der Schönheit und der Uberfluß der Volupté nicht) Gleichwie aber das Vergnügen/ welches wir mit der grösten Behutsamkeit und Sorgfalt geniessen/ nicht von solcher Anmuth zu seyn pfleget/ als dasjenige/ welches wir ungescheuet vor den Augen der gantzen Welt geniessen können: also schien auch die bishero verborgene Liebe und derselben mit äusserster Vorsicht gekostete Früchte mit der Zeit der Solane etwas eckelhafft und beschwerlich zu seyn; da sie zumahlen ein anderer Nahmens Arbastes mit etwas verbindlichern Blicken an-

anzuschauen/ und ihr endlich gar von einer beständigen Verknüpffung etwas vorzuschwatzen anfieng.

Der Umgang mit Melidor war ihr zwar sehr angenehm/ und man hätte gleichwohl nicht glauben können/ daß sie wäre wanckelmühtig worden/ dafern nicht Arbastes eylfertiger Antrag sie zu solchem Vorsatz verleitet: denn sie merckte/ daß es sich mit Melidor wohl noch etwas verziehen dörffte/ ehe er zu solcher Resolution griffe; dahero suchte sie sich peu á peu seiner Persohn zu entschlagen. Soll ich die Wahrheit bekennen: Sie hatte Recht. Die Melancholici sind sehr langsam in ihren Unternehmungen/ ins besondere aber/wenn es solche Wichtigkeit betrifft/ als die Mariagen sind. Hieran hängt die Glück-und Unglückseeligkeit unsers gantzen Lebens/ und solches erfordert allerdings eine reiffe Uberlegung. Also hat Melidor auch nicht Unrecht. Allein er ist in der That in diesem Punct alzu scrupuleux, weil er vor-

vornehmlich verlanget/ daß seine Geld-begierige Inclination soll vergnügt werden. Solane hingegen bedenckt sich nicht lange/ sondern sattelt bald um/ und giebt nach der veränderlichen Gemühts-Beschaffenheit des meisten Frauenzimmers dem Arbastes ein geneigtes Gehör/ nimmt auch seinen gemachten Vortrag mit einer solchen Art auf/ daß er sich eine sichere Hoffnung zu ihrer Besitzung machen kan.

Melidor erfährt von alle dem nicht das geringste/ nur muß er sich höchstens wundern/ daß seine Geliebte ihm eine Zeit her denjenigen Weg versperret/ worauf er bishero zu der äusersten Belustigung seiner Affecten gelanget. Er forscht mehr als einmahl nach der Ursach solcher ihm unleidlichen Veränderung/ mag aber doch niemahlen recht hinter die Sache kommen. Einige Tage hernach vernimmt er an einem dritten Orte/ daß Solane mit einem/ Arbastes mit Nahmen/ verlobt sey/ und wären die Heyrahts-Tractaten schon so weit gekommen/ daß in wenig Wochen die Hochzeit

solte gehalten werden. Ich glaube nicht/ daß er empfindlicher gerühret wäre/ wenn ihm jemand die Zeitung gebracht hätte/ daß ihm sein Vater durch den Tod sey entrissen worden/ als da er hörte/ daß ihm seine bißherige angenehmste Solane durch einen andern solte entrissen werden. Er erschrack/ er erstaunte/ er verstumte über solche unvermuhtete Nachricht/ und es fehlte nicht viel/ so wären ihm die Thränen über das erbleichte Angesicht gelauffen.

Ach! ungetreue Solane, sprach er bey sich selbst: Ists müglich/ daß dein Hertz den Nahmen eines Liebhabers austilgen kan/ der dich mit unbeschreiblicher Hochachtung geliebet? Ists müglich/ daß du denjenigen vergessen kanst/ der deiner Ammuht zu keiner Zeit vergessen wird? Ists müglich/ daß du einen Frembden mit deiner Gewogenheit belebest/ und mich hingegen durch derselben Entziehung fast entseelest? Ists müglich ‥ ‥ ‥ doch leyder mehr als zu müglich. Oder ists vielleicht eine Phantasie, bestürtzter Melidor, die deinen Verstand benebelt?

Hat

Hat dir vielleicht ein schwermühtiger Traum solche zitternde Furcht veruhrsacht? Wie ists? Hastu nicht das Hertz deiner Geliebten in Händen? Besitzestu nicht vorlängst dasjenige/ was der ander allererst erlangen soll? Und du soltest dir einen so theuer geachteten Schatz aus den Händen nehmen lassen? Nein! nein! wanckelmühtige Solane, ich will dir zeigen/ daß du über dein einmahl verschencktes Hertze nicht mehr disponiren kanst.

Allein der gute Melidor betriegt sich gewaltig/ und seine Unternehmungen sind gantz umsonst. Er sieht wol/ daß seine Gulden nicht vermindert worden/ die Zeit über/ da er die Solane bedient hat. Da er gegentheils höret/ was für Unkosten seine andere Cameraden an magnifiquen Beschenckungen aufwenden müssen. Er befürchtet also/ er dörfte solche angenehme Gelegenheit nicht leicht wieder antreffen. Nicht dieses allein/ sondern die Vermissung solcher süssesten und delicatesten Kost/ die er ein paar Jahr her genossen/ ist ihm unerträg-

träglich: Er gehet zu der Solane in der grösten Verwirrung seines Gemühts/ und hofft sie annoch zu einem andern Vorsatz zu bringen. Er stellt ihr die pure Ohnmöglichkeit vor/ die ihn vor der Hand verhinderte/ ein stets währendes Bündniß mit ihr aufzurichten/ indem er nicht allein noch von dem väterlichen Willen dependirte; sondern auch erst auf eine ansehnlichere Bedienung warten müste. Solane macht hierauf wenig Reflexion, sondern hoffet nunmehro bald von ihrem Arbastes vollkommen vergnügt zu werden.

Was für einen Eindruck hat nicht die Veränderung und das Changement in dem Gemüht einer leichtsinnigen Frauens-Persohn. Nichts kützelt die Inclination derselben mehr/ als wenn sie bald von diesem/ bald von jenem geschmeichelt werden. Doch es liegen fast alle menschliche Humeuren an dieser Kranckheit danieder/ und scheint es/ daß wir gleichsahm von der Natur mit einem solchen penchant gestraffet wor-

worden/ so bald die lüsternde Eva eine Sehnsucht nach der Veränderung im Apfel-Essen bey sich verspühret.

Melidor ist einmahl zurück gestossen. Solane verbietet ihm alle fernere Visiten, weilen sie sich bey ihrem nunmehrigen Stande nicht allzufüglich schicken würden. Melidor fällt vor ihr auf die Knie/ und bittet noch um alles/ was ihm lieb ist/ um die Aenderung ihrer Resolution; er schweret eine ewig währende Treue/ die sie auch bereits aus seiner Aufführung erkant hatte/ und seine Augen wollen in Thränen zerfliessen. Sie bezeigt zwar gleichfalls einige Wehmuth gegen ihm/ schüttet aber ihr Unvermögen vor/ darinn sie durch den schleunigen Trieb des Arbastes und ihrer Mutter gesetzt worden/ und schmertzte es ihr eben so hefftig/ daß Sie seine Beständigkeit fernerhin nicht danckbarlich erkennen könte. Das ist der gantze Trost/ den Melidor mit nach Hause nimmt. Sein Kummer ist unaussprechlich; Seine Betrübniß unglaublich/ und sein Verdruß lei-

tet ihn zu Gedancken/ die ihn zu seinem gäntzlichen Verderben bringen. Er setzt sich vor/ den Tod in einem Hertz-fressenden Gram zu suchen/ und niemand ist vermögend/ den Grund solches tödtlichen Affects bey ihm zu erfahren. Nisander, der sonsten sein vertrautester Freund ist/ wendet allen möglichsten Fleiß an/ ihn wieder aufzurichten/ und seinen bleichen Kummer durch verschiedene Plaisanterien aus dem Wege zu räumen: Allein alle Bemühungen sind vergeblich. Die Musique, die sonsten eine sonderbahre Gewalt über ein betrübtes Hertze auszuüben pfleget/ hatte bey unserm Melidor wider Verhoffen eine contraire Würckung.

Der Wein/ mein werthester Melidor, sprach ihm einmahl Nisander zu/ hat allezeit den Ruhm gehabt/ daß er auch über die Macht der allergrössesten Betrübniß triumphiren können. Wolan dann/ du solst bald die erfreulichste Würckung davon spühren/ wenn 2. oder 3. Bouteillen deinen Chagrin biß nach Nova Zembla verjagen werden. Wie

Ni-

Nisander, versetzte Melidor, soll ich ferner zu leben wünschen/ da mir mein Vergnügen auf einmahl entzogen ist? da mich das grausame Verhängniß mit unzähligen Martern verfolget? da eine quälende Last auf meinem Hertzen lieget/ die schwerer ist/ als der Atlas und Ætna selbst? Solte ich noch das Leben wünschen wollen? Ach! nein/ Nisander, du irrest gar sehr/ wenn du dir diese Einbildung machst. Nicht das Leben/ sondern allein der Tod ist die Endschafft meiner Schwermuht. Nisander wolte ihn nach dem Ursprung einer so hefftigen Gemühts-Bewegung fragen/ er bekam aber niemahls eine suffisante Antwort: sondern es schiene/ daß Melidor über sein allzuvieles quæstioniren noch unruhiger und verdrießlicher wurde.

Einige Tage hernach kam dem Melidor zu Ohren/ daß Arbastes in Solanen Hauß gegangen wäre / und sagte man überall/ daß in 8 Tagen die Hochzeit dieser beyder würde celebriret werden.

Melidor wolte unsinnig werden über sothaner Bottschafft/ lieff deswegen aus dem Hause/ darinnen er war/ und traf in solcher Sinnlosigkeit den Nisander auf der Strassen an/ als er eben willens war nach Melidors Hause zu gehen/ ihn bey dem angenehmen Wetter zu einer erquickenden Promenade zu invitiren/ welche er denn nicht ausschlug/ sondern ein besonder Plaisir bezeigte/ als er vernahm/ daß Nisander mit ihm ans Wasser/ dem Lachs-Fang zuzusehen/ gehen wolte. Wohl/ sagte er/ das habe ich längstens einmahl sehen wollen. Nisander nahm das allgemach für ein Zeichen einer gewünschten Veränderung seines Gemühts an/ deswegen eylte er/ daß er mit Melidor dahin käme. Mittlerweile erblickte er aber in seinem Gesichte eine gar ungemeine Consternation, daher konte er nicht umhin/ ihn zu fragen/ ob ihm etwas schade? Melidor gab zur Antwort: Ihm schade zwar nichts/ er glaube aber doch/ daß er sein Verlangen bald würde erfüllet sehen. Nisander war begierig zu wissen/ worauf sich sein

Ver-

Verlangen gründe? Weistu nicht mehr/ Mon Amy, versetzte Melidor, daß ich wünsche/ daß man mir bald ein Trauer-Carmen schreiben möge? O verfluchte Traurigkeit/ widerredete Nisander, wie beklemmest du die schwachen Hertzen! Weiche du vermaledeyete Tochter des höllischen Bösewichts aus der gequälten Brust meines werthesten Melidors. Ach! bin ich nicht unglücklich/ mein geliebtester Freund/ daß du mir deinen inniglichen Verdruß so verbirgest/ und mir auf solche Art alle Gelegenheit benimmst/ zu deinem Trost nach Vermögen etwas beyzutragen. Hast du noch den geringsten Theil einer freundschafftlichen Liebe für mich/ so erklähre mir die wahre = = Er wolte noch weiter reden/ als sich Melidor ihm von der Seiten riß/ zu dem benachbarten jähen Ufer gleichsam als halb rasend zulief/ und/ ohne ferner ein Wort zu sagen/ als: Lebe wohl! Nisander, und hinterbring der Solane meinen Tod/ sich in die ungeheure Tieffe stürtzte. Nisander hätte ihn gern gerettet/ wenn ihm der Abgrund

nicht allzugefährlich und scheußlich vorgekommen; er war aber von geschwinder Resolution, und rief die ohngefähr einen Büchsen-Schuß darvon arbeitende Fischer herbey, den Melidor heraus zu ziehen. Der schnelle Strom hatte inzwischen verursachet, daß Melidor so bald nicht gesuncken; dahero kamen Sie dem noch Schwimmenden entgegen, wiewol er dennoch von dem Wasser allbereit von einer Seite zur andern gewältzet zu werden begunte. Nisander vermeinte für Erstaunen in die Ohnmacht zu fallen, als er sahe, daß seinen geliebtesten Freund bereits der Athem verlassen; er legte sich vor ihm nieder, und rüttelte ihn, da denn eine grosse Quantität Wassers von ihm lieff. Die erwehnte Fischer faßten ihn endlich also, daß die Beine in die Höhe, der Kopf aber auf der Erden gehalten wurde, in welcher Positur er mit starcken Röcheln noch mehr Wassers von sich gab.

Man hatte bißhero noch keine andere Merckmahle seiner Wiederbelebung, als daß die natürliche Wärme noch bey ihm

war,

war/ und nachdem man ihm ein wenig Eßig/ so der eine von den Fischern zu allem Glück bey sich hatte/ in die Schläffe/ und unter die Nasen gestrichen/ fieng er bald darauf an/ mit einer ausserordentlichen Art nach der Lufft zu schnappen/ wie die Fische etwa nach dem Wasser/ wenn sie zu lange aus demselbigen sind gehalten worden. Allgemach schlug er nach starckem Zuruffen des Nisanders seine Augen auf/ und da man sahe/ daß es nunmehro wieder so weit mit ihm gekommen/ so brachten ihn die beyde Fischer auf Bitte des Nisanders in ihre ohnfern gelegene Wohnungen/ woselbst er biß auf den Abend lag/ da man ihn nach dem Hause seines Vaters brachte. Nisander hielt nicht für rathsam die wahre Beschaffenheit von dem/ was vorgegangen/ zu erzehlen; sondern überredete den Vater/ daß es bloß einem Schwindel zuzuschreiben/ der Melidor in Passirung des Ufers überfallen/ welches auch die Fischer nicht anders glaubten.

Nachdem er also die Wasser-Probe mit noch ziemlichen Succeß überstanden; so

wolte er nun auch seine Unschuld mit der Feuer-Probe darlegen. Denn er ward gleich darauf mit einem hitzigen Fieber befallen/ worinnen er etliche Tage hindurch des Verstandes beraubet war/ und sich gar öfters mit entzückender Mine und lieb-kosenden Gebärden die Worte: **Ach meine angenehmste Solane! ach mein allerliebster Engel/ tödte mich lieber/ statt einer solchen Quaal/ die ich um dich leyden muß!** vernehmen ließ. Nun muthmassete man mehr/ als zu gründlich/ welches die Ursach der bißherigen Schwermuth des Melidors gewesen/ daher hütete man sich auf Einrahten des Nisanders so viel als müglich/ daß man nichts von derselben gehaltenen Hochzeit erwehnte. Man befürchtete bey ihm nichts anders/ als den Tod/ und er mögte vielleicht ohnfehlbahr erfolget seyn/ wenn man seinem Vorsatz/ in der Raserey durchaus keine Artzeneyen zu sich zu nehmen/ Platz gegeben hätte. So aber wurden ihn dieselben theils mit List/ theils mit Gewalt bey gebracht/ biß ihn endlich nach verflossenen 6 Wochen die Kranckheit völlig verließ/

und

und es nach der Zeit schien/ daß Wasser und Feuer das Grab seiner unerhörten Bekümmerniß gewesen.

Heißt das nicht in der Liebe ein abscheuliches Ungeheur seyn? Wie gar wenig können diese Art Leute die Wuth ihrer entflammten Affecten bemeistern? da sie billig Ursach hätten/ gegen andere grausam zu seyn/ so sind sie es gegen sich selbst. Die Rache/ so sie an demjenigen/ der ihnen das Unrecht angethan/ auszuüben befugt sind nimmt bey ihnen selbst den verderblichen Anfang/ und die vorhandene Exempel lehren uns/ daß oftmahls Stahl und Gift ihnen nebst dem Verdruß auch das Leben genommen. Ihr Gemüht ist gar selten tüchtig/ sich selbsten einen Trost einzusprechen; sondern ihr Gram und Schwermuht muß sich in ihnen selbst verzehren. Bey dem allen sind sie gemeiniglich von solcher Eigensinnigkeit/ daß sie die Beschaffenheit ihres geängstigten Hertzens keinem andern entdecken wollen/ der ihnen mit vernünfftiger Vorstellung/ die Sache nicht so erschröcklich und nachtheilig/ als sie sich selbige einbilden/ zu seyn/

überreden könte; sondern sie suchen gleichsam darinn eine Ehre/ wie sie dieselben mit Millionen sorglichen und scrupuleusen Gedancken in ihrer eigenen Brust verscharren mögen. Unglückseelige Leute! die dem Feinde des Lebens auf eine so unverantwortliche Weise selbst Thür und Fenster öfnen. So sind die Folgerungen einer verachteten Liebe bey einem Melancholico beschaffen.

Phlegmaticus.

SO hefftig man nun die Gemühts-Bewegungen in Liebes-Avanturen bey besagten Temperamenten antrifft: so laches und träg sind sie hingegen bey denen/ welchen die Natur allzuviel Phlegma gegeben. Ich will eben nicht sagen/ daß sie nicht das Geringste von den Anfechtungen der Liebe empfinden solten; sondern sie courtoisiren bisweilen so gern/ wie die andern. Daß sie sich aber selbst die Kehle zuschnüren/ ersauffen oder sonsten Schaden thun solten/ wenn es ihnen in ihrer Amour nicht nach Wunsch ergienge: davon wird man

so

so bald kein Exempel finden können. Sie werden sich nicht leicht in die Gefahr begeben / einen verhaßten Neben-Buhler mit Pulver und Bley / oder mit Stahl und Eisen zu verfolgen: denn sie besorgen / sie mögten par hazard in dergleichen gefährlichen Vornehmen selbst unglücklich seyn. Dahero stammen die so genannten geduldigen Hörner-Träger gröstentheils aus ihrem Geschlechte her. Nach der Beschaffenheit ihrer vermischten Temperamenten spendiren sie wohl etwas an ihre Maitressen, wenn ihnen deren Gegengunst etwas zu lange vorenthalten wird: Ist es aber vergeblich geschehen; so spatziren sie bald anderwerts hin / da sie wissen / daß sie so grosser Bemühungen nicht bedürffen. Ihr gemachter Liebes-Antrag mag so rude, so brusque verachtet werden / als er immer will / so werden sie doch niemahlen sonderliche Bekümmerniß deswegen blicken lassen. Ich erinnere mich / daß einsmahls ein Plegmaticus eine Liebes-Forderung auf folgende Art vorbrachte: **Mademoiselle, sie lassen sich doch ein-**

mahl/ scilicet, küssen s' il vous plait. Das Frauen-Zimmer antwortete: Monsieur, ich verstehe nicht/ was sie dar auf Frantzösisch sagen wollen. Er replicirte bald / Es heißt so viel/ wenn sie es nicht thun wollen / so mögen sie es lassen. Ich versichere höchlich/ daß es sein Ernst/ ohnerachtet das Frauen-Zimmer liebens-und küssens-würdig gnug war.

Sie machen kein groß bruit, wenn sie changiren müssen oder wollen / sondern sind hierinnen wahrhaffte Stoici und gantz ohne Empfindligkeit. Sie lachen/ wenn einige Mädgens so spröde thun/ und moquiren sich unterweilen gantz offenbahr über solche absurdität. Doch man beliebe zu wissen/ daß die allerwenigsten in allen Stücken von solchem humeur sind. Denn wo werden wir einen Sanguineum oder Cholericum in vollkommenen Grad antreffen? Wir finden aber wohl Leute/ die zum Exempel 50 Grad von der Melancholie, 40 vom Sanguine und nur 20 von der Cholera haben/dergleichen etwa unser Melidor ge-

we-

wesen; oder die die phlegmatische Eigenschafft im 40ten / hingegen die Cholerische im 10ten Grad vermischt besitzen. Diese sind eben diejenigen / die wir hiesiges Orts abschildern / und / bey unserm Sujet zu bleiben indifferent und von der grössesten Gleichgültigkeit des Gemühts sind. Doch wenn wir denen Lehr-Sätzen des hochberühmten Herrn Thomasii folgen wolten: so hätten wir Ursach gehabt / nicht einmahl derer so genannten Phlegmaticorum zu gedencken: denn er hält sie nicht für so würdig / wegen des schlechten Zustandes ihrer Natur. Er sagt: Sie seyn zu allen so wohl Bösen als Guten untüchtig. Wie solten sie sich denn bey ihren Liebes-Begebenheiten so emportiren / als die Sanguinei, Cholerici und Melancholici thun. Sie sind commode im höchsten Grad, und alles was sie erlangen wollen / muß ohne grosse Bemühung seyn / es mag die Sache eine Freyheit bey einem Frauen-Zimmer / oder Ehre oder Geld betreffen. Sonsten erweiset obgedachter berühmter Mann an einem andern Orte / daß ein

Phlegma-

Phlegmaticus der rechte Tugendhaffte sey.

Solchemnach eilen wir billig zum Ende; rahten aber zuvorher dem lieben Frauen-Zimmer, als eine höchst-wichtige Sache / daß sie bey dem Anfang eines verliebten und vertraulichen Umgangs mit einer Persohn männlichen Geschlechts eine genaue und gründliche Reflexion machen mögen / wie weit sie sich mit derselben einzulassen gedencken. Sehen sie / daß sie ein hitzig und zornig Gemüht vor sich haben / und sie sind fest entschlossen / ihrer Keuschheit keinen Abbruch zu thun; so mögen sie sich in acht nehmen / daß sie denselben durchaus keine rechte Gelegenheit geben / sie gegen sich verbindlich zu machen; sonsten pochen sie in Gedancken auf solche Sachen / und suchen hernachmahls mehr / als sie bekommen können / und wofern sie es alsdann nicht habhafft werden; so ziehen sie sich selbst solchergestalt ein Unglück über den Hals.

Macht ein Sanguineus oder wollüstiger ihnen die Liebes-Verpflichtungen / und sie sind / wie gesagt / absolument

des

des Entschlusses / ihn über ihre kostbahre Freyheit nicht triumphiren zu lassen: so thäten sie am allerbesten / sie evitirten die ersten visiten / die ersten heimlichen Vorträge / die ersten Bezeugungen seiner Passion. Ich rede hier nicht von solchen visiten / da einer ein Frauen-Zimmer zum allerersten mahl zuspricht / auch wohl in dieser Zusprache ihr sein Hertz offenbahret: denn auf solche Art würde ich den guten Kindern allzuviel aufbürden / und sie gleichsam insgesamt in Clöster einsperren; sondern ich rede von der gleich darauf folgenden Continuation solcher Besuchungen: denn auf solche Weise wird der Manns-Persohn nichts in den Kopff gesetzet / das Verlangen wird eher besänfftiget / und der Affect, weilen er so zu reden noch in der Gebuhrt ist / kan mit desto leichter Mühe wieder unterdrücket werden. Haben sie sich aber allbereit mit einer Persohn ziemlich familiarisirt / das ist: haben sie denselben schon ins Ober-*Parlament* gelassen / auch ihn selbsten bisweilen darzu animiret: so ist es alsdann zu spät seine fernere Caressen

künf-

künfftighin verachten und refusiren wollen:

> Man mercke wohl / hier ist die Rede von einer Liebe / die Meriten / als Artigkeit / Schönheit / Gelehrsamkeit / galante Sitten / und enfin eine Hochachtung zum Grunde hat: Denn eine vagante Liebe ist keine rechte Liebe. C'est un amour bâtard.

Denn ich glaube kaum / daß eine Manns-Persohn auf der Welt ist / der / wenn er bereits so viel Süßigkeit und Douceur bey seiner Maitresse genossen / so unempfindlich seyn solte / nach mehrern und considerableren Chosen einen appetit zu bekommen. Ist es nicht gewiß / was der galante Herr Menantes schreibt:

Nach dem Küssen
Will man gerne weiter wissen /
Was die süsse Liebe kan.

Principiis obsta, heißt hier auf teutsch: Man widerstrebe den anfänglichen Regungen. Eine Liebe / die durch Kürtze der Zeit noch zu keinen Flammen hat ausschla-

gen

gen können/ist eher zu dämpfen / als dessen Feuer schon lange in seiner Gluht unterhalten / auch wohl gar von einem Frauen-Zimmer Oel darzu gegossen worden.

Befindet sich aber ein Frauenzimmer von etwas voluptueuser Complexion und merckt wohl/daß sie diesem oder dem/ wenn er sie liebte/ keinen sonderlichen Widerstand würde thun können; so kan sie ihn freylich so lange mit Ertheilung der letzteren Gunst aufhalten / wie sie will/ wenn sie ihm nur jederzeit die gewisse Hoffnung zu derselben endlichen Erlangung läßt/ welches die artigen Kinder mit verdeckten terminis besser auszusprechen wissen/als ich es allhier beschreiben kan. Allein bey einem Wollüstigen ist es nicht wohl zu practisiren: denn der will je eher/ je lieber / wie ers nennt / vollkommen vergnügt seyn / obgleich alsdenn alle Hochachtung gegen die andre Persohn bey selbigen wegzufallen pfleget / und nichts mehr zurück bleibt/als nur eine Lust nach solchen Verrichtungen/ die man mit den Thieren gemein hat/ welches ich keine rechtschaffene und honnéte Liebe mehr nennen kan. Ein

Cho-

Cholericus aber ist in diesem Fall weit raisonnabler, wenn zumahlen die andre Persohn nur noch mittelmäßige Meriten / die einige Hochachtung verdienen/ an sich hat: so behält er doch nach allen ersinnlichen bey einem Frauenzimmer genossenen Freyheiten nicht allein noch einen gleichmäßigen estim für sie / als er vorhero gehabt; sonderlich/ wenn sie ihn anbey mit vernünfftiger Moderation flatiren kan; sondern/ ich wolte wohl sagen/ daß die Liebe sodann bey solchen Persohnen immer zärtlicher und beständiger würde. Ich sage aber mit vernünfftiger Moderation; denn/ wenn ein Frauenzimmer einer Manns-Persohn/ die zu leben weiß/ mit excessiven und unzeitigen Schmeicheleyen begegnen wolte: so würde sie sich bey demselben gar leicht eckelhafft machen / und denjenigen Respect, den sie sonsten gehabt / gar bald passiren sehen. Verstehen aber die meisten solche Behutsamkeit? die wenigsten haben eine Wissenschafft von der Morale und den menschlichen Leidenschafften. Es wäre also sehr zu wünschen / daß vernünfftige Eltern ihre Töchter vor allen Dingen bey

Zei-

Zeiten in dieser höchst-nöhtigen Science unterweisen liessen/ ich wolte versichern/ es würden 10mahl mehr vergnügliche Mariagen gemacht/ als sonsten geschicht/ da es immer heissen muß: Conjugia sunt fatalia. Die göttliche Verhängniß macht die Ehen. Es ist zwar an dem/ daß GOtt allezeit die Hand mit im Spiel hat: allein es heißt auch: Quilibet suæ fortunæ faber, und GOtt läßt ja den Menschen ihren freyen Willen/ etwas gutes oder etwas böses zu erwählen/ bisweilen zu deren Straffe/ bisweilen zu deren Besserung.

Wolte man sagen/ es würde die Moral dem Frauenzimmer wenig helffen/ weil sich die Manns-Persohnen ungemein zu verstellen wüsten; demselben antworte ich kürtzlich/ daß nicht allein die Ethica characteristica; sondern auch ein kurtzer Umgang/ oder einige gestellte Proben das Gemüht eines solchen Simulateurs, wo nicht vollkommen/ dennoch ziemlicher massen entdecken werden.

Doch ich bin fast zu weit von meinem Propos abgegangen/ wiewohl wer den Grund der Suiten einer verachteten Liebe

recht betracheet; der wird ohne sonderliche Mühe erkennen/ daß selbiger blosser dings auf der Unwissenheit derjenigen nöhtigen Sachen beruhe/ davon ich kurtz vorher discourirt habe/ und also wird der hochgeneigte Leser satisfait seyn können: denn er sieht hier augenblicklich das

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2176....

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mosheim, Johann Lorenz von,

Cupidon rebuté, Oder Folgerungen einer Verachteten Liebe, Wie selbige Sich bey allen Temperamenten ereignen

[S.l.] 1722

P.o.germ. 1365 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120113-0
VD18 10497730